

Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung
Band: 4 (1883)
Heft: 3

Rubrik: Lesefrüchte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diese frohe und mich so beseligende Nachricht — Jezt ist alles wieder ruhiger um Euch her, aber Jammer und Noth wird noch viel in den Gegenden des fürchterlichen Kampfplatzes sein, doch die Hofnung die für das liebe Deutschland wieder aufs neue empor lebt, wird ihn erträglicher machen — erfreuet bald wenn es möglich ist unser aller Herzen mit dem Bericht dass Ihr noch alle lebet und gesund seid, diess ist der herzlichste Wunsch Euer Euch innig liebenden u. umarmenden

Hotze.

Lesefrüchte.

(Aus Pestalozzi's Schrift: „An die Unschuld, den Ernst und den Edelmuth meines Zeitalters und meines Vaterlandes.« 1815.)

Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nicht in Massa, sondern individualiter von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz *menschlich*. Es bildet sich wesentlich nur in engen, kleinen, sich allmählig in Armut und Liebe, in Sicherheit und Treu ausdehnenden Kreisen *also*. Die Bildung zur Menschlichkeit, die Menschenbildung, und alle ihre Mittel sind in ihrem Ursprung und in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums und solcher Einrichtungen, die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und an seinen Geist anschliessen.

Wo immer es an der heiligen Sorge für die Individualveredlung unsers Geschlechts mangelt, sind alle äussern Verfassungsvorzüge umsonst.

Es ist schön mit menschlichem Auge in die Werkstätte der Natur hinzublicken, aber schöner und menschlich erhebender ist kein Hinblick in ihr Heiligthum, als derjenige in die Erscheinung der Menschennatur, insofern sie sich im Thun der Mutter gegen ihren Säugling menschlich ausspricht und aussprechen muss.

Es ist ein eigenes Ding um schlaflose Nächte (für das Wohl des Volkes) und noch mehr um die Dinge, die man in solchen Nächten halbschlafend träumt. Mein Grossvater machte nicht viel Ruhmens aus solchen Nächten und sagte oft: Jeder thue recht wohl, wenn er sich schlaflose Nächte erspare und jeden Tag dafür Sorge, dass er die Nacht darauf wohl schlafen könne . . . Man träumt sich in den Behörden wie in den Wohnstuben Träume

über das, *was man nicht kennt*, und macht sich davon oft selber schlaflose Nächte im Nachforschen nach Mitteln über das, was man, wenn man es *kannte*, nicht einmal wollte.

Wenn einmal die Staatsbehörden das Wort aussprechen: *Es ist mit dem Volke nichts zu machen*, so ist Volks halber eben der Fall da, der bei einem Sohne da ist, über den sein Vater das nämliche Wort ausgesprochen. Wundre dich nicht, wenn er ihn enterbt, wenn er ihm Unrecht thut, wundre dich nicht, wenn er ihm noch so sehr Unrecht thut. Er hat das Wort ausgesprochen: *Es ist nichts mit ihm zu machen*. Wo der zarte Faden des Vaterherzens verloren ist, da ist für den *Sohn*, da ist für das *Volk* alles verloren.

Es ist zwar leicht, es braucht an Kopf und Herz ausserordentlich wenig, die gewöhnlichen Handlungen des Regierens täglich mitzumachen und selber in seinem Routinegleis zu Zeiten darin einen Schritt weiter zu gehen. Es ist z. E. auf der Welt Gottes nichts leichter, als wo eine alte Zollbude nicht mehr genug einträgt, gerade neben ihr noch eine neue aufzustellen. Ebenso ist nichts Leichteres, als einen armen Dieb aufhängen und eine verirrte Kindsmörderin enthaupten zu lassen. Und hinwieder ist gleichfalls nichts Leichteres, als einen armen Bauern, der vor einer Schildwache so unehrerbietig vorbei geht, als unsere Väter vor Gesslers Hutstange, dafür abprügeln zu lassen. Aber gesetzlich zu bewirken, dass die Zölle und Taxen den Verkehr im Lande beleben, dass der Landesrohheit, der Dieberei und der Unzucht wirklich und wesentlich Einhalt gethan und eine allgemeine, öffentliche, den Volkssinn ergreifende, das Volksleben durchdringende Achtung gegen alles Ehrwürdige und Heilige erhalten werde, — das ist schwer, sehr schwer.

Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Welttheil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung.

Die Wiederherstellung unsers Geschlechts kann nur durch die Wiederherstellung des Uebergewichtes der höhern, edlern Kräfte der Menschennatur über die Ansprüche der Sinnlichkeit, sie kann nur durch die Unterordnung unserer Selbstsucht unter unsere Selbstlosigkeit, sie kann nur durch das Uebergewicht der einfachen

Menschlichkeit über den Kunsteinfluss der Unmenschlichkeit, sie kann nur durch das Uebergewicht der Individualbesorgung unsers Geschlechts über seine kollektive Abrichtung und Unterordnung erzielt werden.

Es ist gewiss, die Sittlichkeit *entkeimt* aus der unentfalteten sinnlichen Liebe. Sie entkeimt im Kind als heilige Knospe, die aus dem Tod seiner Sinnlichkeit, wie die Frühlingsknospe am Baum aus dem Tod seines Winters hervorbricht. Sie ist in ihrem Entkeimen schwach, die heilige neue Knospe, ein leichter Frühlingsfrost kann sie vernichten. Auch unterliegt sie den Gefahren ihres Frühlings leicht, ein böser Nebel und warme Winde ersticken leicht die glänzenden Hoffnungen ihrer Blüthen; tausend und tausend derselben fallen in dieser Zeit von ihrem Baum ab. Was sich errettet, was sich endlich zur Frucht bildet, das wächst still und langsam den heissen Sommer über, aber auch dann noch nicht ohne Gefahren zur Reifung heran, bis es endlich, den ewigen Samen seiner Bestimmung gereift in sich tragend, als vollendete Frucht vom Baume fällt. Also wächst aus dem Tod der *Sinnlichkeit* die zur Einheit, zum Bewusstsein entfaltete *Sittlichkeit*, nachdem sie die Gefahren ihres blühenden Frühlings überstanden, langsam und still ihrer Reifung entgegen, bis endlich auch sie, den Samen ihrer ewigen Bestimmung in sich selbst tragend, vom Baume fällt.

Jede einzelne Handlung der Weisheit und Tugend wirkt auf die Gemeinkraft der Weisheit und Tugend. Sei es der höchste und grösste, oder der ärmste Mann im Lande, der sie thut, sie verschwindet als einzelne Handlung. Sie steht dann als Handlung der Menschheit, als Handlung der höhern Menschennatur, als sich erhaben der Menschheit und dem Vaterlande aufopfernde und den dringendsten Bedürfnissen der Zeit und des Augenblicks hingebende Grossthat des Menschengeschlechts da und spricht die Achtung und Verehrung der Mit- und Nachwelt an.

Wir können uns nicht verhehlen, die lange Dauer unsers Lebens im Geist der Lauheit für Wahrheit und Recht, von dessen würdeloser Schwäche die Halbmassregeln unserer Zeit für Wahrheit, Recht und Liebe ausgehen, lenkt uns mit jedem Tag mehr dahin, selber auch im Missbrauch des Christenthums Bedeckungs-

mittel unserer allgemeinen Kraftlosigkeit und Schwäche im Guten zu suchen, und dasselbe zu diesem Endzweck in Weltformen zu modeln, in denen es nothwendig zu einem für alles Böse und Schlechte unbedingt brauchbaren Dienstmittel unserer Schwäche und unserer Schlechtheit und dahin versinken muss, dass endlich und endlich selber ein Mann des Rechts und der Wahrheit, wie Johannes der Täufer einer war, hie und da selber in christlichen Ländern gefahren könnte, dass sein Haupt zum Vergnügen einer Tänzerin und zur Befriedigung der Rachsucht eines bösen Weibes auf einer Schüssel in den Tanzsaal eines Königs, wie Herodes einer war, gebracht werden könnte.

Jedes Land und besonders jedes freie Land steht nur durch den sittlichen, geistigen und bürgerlichen Werth seiner Individuen gesellschaftlich gut; wo dieser mangelt, wo die Fundamente, aus denen dieser allein hervorzugehen vermag, mangeln, wo ein edelmüthiger und erleuchteter Eifer für die Allgemeinheit der Erziehung im Oeffentlichen, und der Vater- und Muttereifer der reinen Wohnstubenkraft im Privatleben mangelt, da halten alle andern Vorzüge eines Volks die Feuerprobe ihrer Wahrheit im Glück und im Unglück nicht aus. Sie sind nur äusserlich, ob sie auch noch so sehr glänzen; sie sind innerlich voll Trug und Tand.

Verdankung.

Seit letzter Anzeige sind an Geschenken eingegangen und werden bestens verdankt:

1) An *Manuskripten*: Briefe von Follen, Orelli und Tschärner an Pfarrer Gutmann, von Herrn Pfarrer *Wissmann* in Meilen.

2) An *Druckschriften*: Keller, das rätische Seminar zu Haldenstein-Marschlins, von Rektor *Keller*, Aarau; biblische Milchspeise von Herrn *Labhard-Hildebrand*, Riesbach; 2 Neujahrsblätter des zürcherischen Waisenhauses, von Herrn Waisenvater *Hofer* in Zürich.

3) An *Bildern*: Bild von Joh. A. Comenius, von Herrn *Labhard-Hildebrand*, Riesbach; zwei Photographien v. Pestalozzi-reliefs, von Photograph *Wirth* in Zürich.

4) *Varia*: Diplome von Joh. Rud. Steinmüller, Pfarrer in Rheineck, von Frau *Wilh. Roth*, geb. Bruderer, Zürich.